

Problemknaben haben Knabenprobleme : Bubenarbeit im Jugendheim

Autor(en): **Halbright, Ron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **25 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Problemknaben haben Knabenprobleme: Bubenarbeit im Jugendheim

Mann werden, Konfliktlösung, Sexualität, Vorbilder. Die Lehrer und Erzieher des Pestalozziheims Buechweid haben mit Fachbegleitung diese spannenden Themen mit 30 Jungen durchgearbeitet. Nach diesem Erfolg, der viel Kraft frei gesetzt hat, wird jetzt ein Knabenprojekt in der Jugendsiedlung Utenberg (*Fil Rouge*) geplant

RON HALBRIGHT*

In der *reflektierten Jungenarbeit* werden tradierte Geschlechterrollen hinterfragt, um den Knaben zu helfen, lebensstüchtigere und lebensfreudigere Vorstellungen vom Mannsein zu entwickeln. Dazu braucht es engagierte Erzieher.

* Ron Halbright hat 1998 sein Zweitstudium in Pädagogik und Ethnologie an der Universität Zürich abgeschlossen. Seit 1991 leitet er Kurse zu den Themen «Gewaltprävention», «Vorurteile» und «Jungenarbeit». Er arbeitet hauptberuflich mit NCBI (Schweiz) und ist Mitgründer der IG Bubenarbeit. Für weitere Informationen: Ron Halbright, alte Landstr. 89, 8800 Thalwil, (01)1 721 10 50.

Jungenarbeit ist keine Methode, sondern eine Sichtweise

Im Wohnbereich oder in der heiminternen Schule werden animatorische Methoden sowie die Reflexion des alltäglichen Zusammenlebens verwendet: Medien- und Theaterarbeit, Gespräche, Rollenspiele, Meditation, Erlebnispädagogik, Wahrnehmungs- und Körperarbeit. Aktuelle Themen dienen als Ausgangspunkt für die Rollenreflexion. Im Bildungsbereich können die vorhandenen Zeitgefässe für konzentrierte Gruppenarbeit zu diesem Zweck benützt werden, im Wohnbereich wird die alltägliche quasifamiliäre Situation (Küche, Putzen, Einschlafen, Konflikte, Gruppensitzung, Ausflüge) entsprechend gestaltet.

Der Prozess der Veränderung fängt damit an, dass (un)bewusste Rollenerwartungen reflektiert werden. Maskulinitätsvorstellungen werden erweitert und Zusammenhänge mit Gewalttätigkeit, persönlichen Krisen, Fehlbeziehungen zu Mädchen sowie schulischen Problemen werden erkannt. Die Erziehungsperson kann eine Beleidigung wie «Feigling», einen Gewaltvorfall, die Zimmergestaltung (z.B. Plakate) oder Liebeskummer als Anlass benützen. Thematisierung der kommunikativen Interaktion in der Gruppe kann helfen, geschlechtsspezifische Muster bewusst zu machen und zu ändern.

Problemknaben haben Knabenprobleme

Häufig sind es Knaben, die hinter den Problemen stehen, die das Heimpersonal beschäftigen. Der zweite Aspekt – die Probleme, die die Knaben haben – wird weniger thematisiert. Eine zentrale Schwierigkeit für Knaben ist, dass sie (laut den üblichen Geschlechterrollen) keine Probleme haben bzw. zuge-

ben dürfen. Der Sozialpädagoge/die Sozialpädagogin soll sich fragen: Welche Probleme der Knaben liegen hinter den Schwierigkeiten, die die Knaben für anderen sowie für sich selber verursachen?

Probleme, die Knaben machen: Störung des Gruppenlebens, Gewalt und Mädchenfeindlichkeit...

Warum konkurrieren Knaben mit der Erwachsenen? Warum geben sie Schwächen seltener zu? Hohe Erwartungen bedeuten stärkere Forderung, die zur Überforderung führen kann. Wenn Jungen den Clown spielen, um ihre Unsicherheiten zu verstecken, ist dies ein Problem männlicher Sozialisation.

Eine gewisse Gewaltbereitschaft unter Buben wird oft vom Heimpersonal als «normal» betrachtet. Gewalt von Knaben gegen Mädchen schockiert, aber meistens spielt sich körperliche Gewalt zwischen Knaben ab.

Knaben wachsen in einer von Frauen dominierten Nahwelt auf. Sie lernen früh, dass sie «besser» als Mädchen sein müssen, und werden davon überfordert. Als Kompensation grenzen sie sich von allem Weiblichen ab. Mädchen werden zum frustrierenden, phantastischen, zu erobernden Lustobjekt gemacht.

...Cliquenbildung, Dominanz und Mangel an Mitgefühl

Knaben bilden hierarchische, Raum beherrschende Cliques. Wenn eine Knabengruppe Opfer aussucht oder mit dem/der Pädagogen konkurriert, kommt es oft zu Strafen. Die Clique definiert sich oft durch ihre Feinde: die Ausgegrenzten, die «Braven» oder die Erwachsenen. Druck vom Heimpersonal gegen den Anführer wird oft an Schwächere weitergeleitet.

Die Missachtung der sozialen Regeln in der Gruppe erschwert den Aufbau eines positiven Klimas. Manche Knaben weigern sich, beim Aufräumen und bei der Selbstpflege mitzumachen. Die Jungenarbeit basiert auf Einsichten in die Knabenprobleme, die hinter den Problemknaben stecken.

Probleme, die Knaben haben: Unklare Identität als junger, werdender Mann...

Das übliche Idealbild Mann ist prinzipiell unerreichbar. Der Vater ist oft abwesend und wird durch Medienphantasien ersetzt. Wenn das Heim den Knaben helfen würde, die Probleme des Mannwerdens zu bewältigen, hätten die Erziehenden weniger Probleme mit den Buben.

...kein Feigling sein dürfen, Zwang zur Panzerung und Abgrenzung vom «Femininen»...

Jungen haben Angst vor: Mädchenhaftigkeit, Versagen, Gewalt, Weinen, Zärtlichkeit und Homosexualität. Sie

dürfen jedoch diese Ängste zu selten zugeben. Die Gefahr, dass die verdrängten Ängste zum Vorschein kommen könnten, führt zu übertriebenen Kompensationen, zu Betäubung und abgestumpftem Mitgefühl.

Jungen brauchen einen Schutzraum, in dem sie auch ihre oft als «feminin» abgewerteten Gefühle und Empathie ausdrücken können. Mit Meditationsübungen und Phantasiereisen kann eine «Entpanzerung» gefordert werden. Der beim Sport verletzte Knabe, der vor dem Referat verängstigte Junge – sie bieten lehrreiche Momente für die Jungenarbeit.

...Leistungszwang und Kampf um die Rolle in der Peergruppe...

Buben, die auffällig bluffen, kompensieren ihre unterdurchschnittlichen schulischen und sozialen Kompetenzen. Die Angst vor dem Versagen führt zu selbstzerstörerischem Verhalten, stören den Ablenkungsmanövern oder übertriebenen Maskulinitätsdarstellungen. Schulisch schwache Knaben brauchen Hilfe, ihre Situation konstruktiv zu bewältigen.

Die Hierarchie in der Clique ist oft durch strenge gegenseitige Kontrolle und Statusunsicherheiten gekennzeichnet. Eine Reflexion der Gruppendynamik könnte die eigene Meinungsbildung in der Peergruppe stärken. In der Bubenarbeit muss eine echte Solidarität allmählich entwickelt werden, so dass Intimität ermöglicht wird.

...mangelnde Intimität...

Den Knaben fehlen die emotionale und körperliche Intimität sowie die Sprache, um einander verletzte Seiten zu zeigen. Wenn den Knaben der zärtliche Körperkontakt und die freundschaftlichen Zweierbeziehungen fehlen, sind sie auf respektvolle Beziehungen mit

Mädchen schlecht vorbereitet. Auf einer körperlichen Ebene sind Gewalt und Sport fast ihre einzige Chance einander zu berühren. Körperarbeit wird in der Bubenarbeit als gewaltfreie Alternativ verwendet.

...psychische und psychosomatische Störungen

Das Geschlechterverhältnis (ca. 2:1) in den Heimen und Sonderschulen zeigt die Anfälligkeit der Knaben für psychische und psychosomatische Störungen. Betroffene Buben brauchen fachliche Unterstützung sowie Hilfe in der Bearbeitung der Gefühle und in der sozialen Integration. ■

Fil rouge auf dem Internet

<http://www.infoset.ch/inst/filrouge>



Das Projekt «Fil rouge – Suchtprävention in Kinder- und Jugendheimen» läuft von 1998 bis ins Jahr 2001. Während dieser Zeit wird im SuchtMagazin regelmässig über den Stand des Projektes berichtet. Bisweilen wird auf den Fil rouge-Seiten auch ein Fachartikel zu dieser Thematik platziert oder es wird ein thematisch ähnlich gelagertes Projekt vorgestellt.

Literatur:

- Halbright, Ron, 1998: Knabengerechte Koedukation: Standort- und Bedürfnisanalyse der schulischen Bubenarbeit in der Deutschschweiz. Köniz. ISBN 3-905584-93-X.
- Krabel, Jens, 1999: Müssen Jungen aggressiv sein? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen. Verlag an der Ruhr. ISBN 3-86072-392-8.